

1986 und 2001 geschrieben hat. Die Schwerpunkte der Auswahl betreffen europäische Nachbarländer und die Herausgeberin kann zu Recht darauf hinweisen, dass der Verfasser gleichsam ein Chronist der laufenden Ereignisse in der europäischen Bibliothekswelt ist. Die Mehrzahl der Texte verbindet historische Gesichtspunkte mit der Diskussion aktueller Probleme und der Blick richtet sich nicht allein auf die Nationalbibliotheken, sondern auch auf selten vorgestellte Spezialsammlungen, wie beispielsweise die Wiener Library und die Bibliothek der London School of Economics (LSE), die beide bekanntlich in London ansässig sind.

Den Aufsätzen ist das Verzeichnis der Veröffentlichungen Gabels von 1971-2001 beigelegt, das eine Vielzahl zumeist kleinerer Beiträge zu Bibliotheken, Buchhandel und Zeitschriften in Deutschland, Frankreich und Großbritannien enthält; selbstverständlich finden sich immer wieder Arbeiten über die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln, an der der Autor arbeitet. Die Untersuchung zu „Gustav Mevissen und seine Bibliothek“, die 1999 in *Prolibris* 5 sowie im *Kölner Universitäts-Journal* Nr. 3 publiziert wurde, könnte man sich in dem vorliegenden Band auch gut vorstellen, denn Mevissen gehörte zu den wichtigsten rheinischen Unternehmern des 19. Jahrhunderts und hat die deutsche Wirtschaftspolitik seinerzeit beeinflusst. Einen eigenen Hinweis verdienen die Arbeiten zur deutschen Barockliteratur (Johann Christian Hallmann, Gryphius, Lohenstein u. a.) sowie zur Philosophie des 18. und 19. Jahrhunderts, bei denen es sich zumeist um Bibliographien und Indices handelt, also um Hilfsmittel zur Erschließung der betreffenden Werke. Der Bibliothekar wird seiner Aufgabe gerecht.

Unter den hier zusammengefassten Aufsätzen sind sicherlich diejenigen über die Planungen für die Bibliothèque Nationale de France (BNF) hervorzuheben, in denen die Planungsschritte nachgezeichnet und zugleich viele Probleme der Bibliothekssituation in Paris angesprochen werden, wie beispielsweise der Mangel an Arbeitsplätzen in den Bibliotheken sowie die Zugänglichkeit der Nationalbibliothek für Studenten und die allgemeine Öffentlichkeit. Dabei wird deutlich, wie ein Projekt präsidialen Prestiges, das François Mitterrand zu seinem Vorhaben erklärt hatte, jede Unterstützung (bis zur eigenen U-Bahnstation) erfuhr, von der eine durchschnittliche Bibliothek nicht einmal träumen darf; dass dennoch anfangs Fehler im großen Stil unterliefen, sollte – auch im Rückblick – mit Gelassenheit konstatiert werden. Die Mitarbeiter der BNF haben das anders gesehen und traten im Oktober 1998 wegen der Probleme in den Streik. Wo sonst haben Bibliothekare aus Protest gegen schlechte Arbeitsbedingungen schon einmal den Dienst verweigert? Diese Aktion möge uns im Gedächtnis bleiben.

Der Reichtum der Pariser Bibliothekslandschaft wird durch Beiträge über die Bibliothèque de l'Arsenal, die Bibliothèque Mazarine und diejenige der Sorbonne ergänzt. Dabei teilt Gabel einschneidende Veränderungen der Situation eher am Rande mit, wie die Überführung der Arsenal-Bestände in die BNF, zu der die Arsenal-Bibliothek gehört, da im Arsenal-Gebäude moderne Benutzungsmöglichkeiten sowie funktionale Magazinbedingungen nicht mehr installiert werden konnten (S. 38). Sehr informativ ist die Untersuchung der französischen Universitätsbibliotheken über das Jahrzehnt 1988-1997 (S. 52-65) unter den Gesichtspunkten: Nutzflächen, Stellen, Benutzer- und Bestandszahlen,

denn hier werden die grundsätzlichen Schwierigkeiten der Hochschulbibliotheken in der französischen Provinz, und das sind alle außerhalb von Paris, deutlich herausgestellt: Die Bestände sind zu klein, um Unterstützung für die Forschung bieten zu können, die jährlichen Zuwachsraten sind zu gering und ein international orientiertes Erwerbungsprofil scheitert an der mangelnden Finanzierung.

Die zuletzt erwähnte Klage ließe sich auch über die englischen Universitätsbibliotheken außerhalb Londons, Oxfords und Cambriges erheben, aber das ist nicht Gabels Thema. Unter den Bibliotheken Großbritanniens beschäftigt er sich selbstverständlich mit den Querelen um den Neubau der British Library in St. Pancras und mit seiner Akzeptanz durch den Leser und mit der berechtigten nostalgischen Trauer um den berühmten Lesesaal im Britischen Museum. Zu den in Deutschland seltener vorgestellten Institutionen gehört die *London School of Economics* mit einer der weltweit bedeutendsten Spezialbibliotheken für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (S. 100-103) sowie die *Wiener Library* (S. 105 ff.), die ein zentrales Dokumentationszentrum zum Nationalsozialismus, Holocaust und Antisemitismus repräsentiert. Aufgrund monetärer Schwierigkeiten mussten die Originaldokumente 1980 an die Universität Tel Aviv abgegeben werden und in London wurden lediglich Kopien verwahrt. Die später verbesserte Finanzsituation ermöglichte dann die Fortführung und den weiteren Ausbau des dortigen Forschungszentrums, das neben den genannten Schwerpunkten auch die moderne jüdische Geschichte vertritt.

Gabels Buch liest sich leicht. Wer interessiert ist, die Linien der jüngeren Bibliotheksentwicklung – verbunden mit lehrreichen Rückblicken in die Geschichte – nachzulesen, wird mit diesen Aufsätzen gut bedient.

Anschrift des Rezensenten:

Dr. Werner Arnold
Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Postfach 1364
D-38299 Wolfenbüttel
E-Mail: arnold@hab.de

Die graphischen Thesen- und Promotionsblätter in Bamberg. Bestandskatalog der Staatsbibliothek Bamberg, des Historischen Vereins in der Staatsbibliothek Bamberg, des Historischen Museums der Stadt Bamberg und auswärtiger Sammlungen sowie von Privatbesitz. Nach Vorarbeiten von Wolfgang Seitz (Augsburg) bearb. und hrsg. von der Staatsbibliothek Bamberg durch Bernhard Schemmel. Mit Lichtbildern von Alfons Steber. Wiesbaden: Harrassowitz, 2001. 399 S. Euro 64,00 – ISBN 3-447-04001-7

Hochschulschriften, zumal ältere, werden in der Regel kaum zu den Zimelien der Bibliotheksbestände gezählt. Dem Massenprodukt „Dissertation“, das oft im allgemeinen Sprachgebrauch als *pars pro toto* der Gattung erhalten muss, haftet ein eher spröder Charme an. Ihren heraus-

ragenden Quellenwert¹ für die wissenschafts- und universitätsgeschichtliche Forschung schmälert dies jedoch freilich nicht.

Dass es jedoch auch unter den geschmähnten Hochschulschriften ästhetisch ansprechende sub-species gibt, verdeutlichen die graphischen *Thesen- und Promotionsblätter* vornehmlich des 17. und 18. Jahrhunderts, die typischerweise im katholisch geprägten süddeutschen und österreichischen Raum erschienen. Meist handelt es sich bei diesen akademischen Gelegenheitschriften um großformatige Einblattdrucke, die häufig mit imposanten Kupferstich- oder Mezzotinto-Illustrationen geschmückt waren; insofern kommt ihnen neben dem wissenschaftsgeschichtlichen noch ein spezifisch kunsthistorischer Quellenwert zu. Darüber hinaus bietet der Bildteil in Form von Stadt- oder Gebäudeansichten nicht selten auch wichtige topographische Informationen. Während die *Thesenblätter* im Textteil die von den Respondenten im Zuge einer Disputation zu verteidigenden Thesen (des Präses) wider gaben, wurden in den *Promotionsblättern* die Namen der Kandidaten für das Bakkalaureat bzw. das Magisterium aufgelistet – trotz aller einschlägiger biographischer Archive, auf die wir inzwischen zurückgreifen können, eine Fundgrube für die historische Personalforschung.

Der Bamberger Katalog verzeichnet insgesamt 161 verschiedene Blätter in 222 Exemplaren, die zwischen 1597 und 1792 gedruckt wurden. Die Anordnung der einzelnen Katalog-Nummern erfolgt nach Institutionen und weiter chronologisch. Die detaillierte bibliographische und ikonographische Beschreibung bietet unter anderem exakte Angaben der Maße des gesamten Blattes, der Abbildung sowie der Thesen- bzw. Textleiste. Auf dem gegenüberliegenden Recto erscheint die photographische Reproduktion des Blattes als hochwertige Schwarz-Weiß-Abbildung. Besonders positiv zu vermerken ist das ausführliche Vorwort Bernhard Schemmels, das inhalts- und kenntnisreich in die Gattung, die einschlägigen Bamberger Bestände und die Genese des vorgelegten Katalogs einführt. Der abschließende Teil der Register und Konkordanzen bietet vielfältige Zugriffsmöglichkeiten auf das Material, wie z.B. ein chronologisches Register, ein alphabetisches Register der Bildmotive, der Künstler und Drucker sowie ein allgemeines Personenregister.

Eine Auswertung der 46 zwischen 1658 und 1779 erschienenen Promotionsblätter ergibt die imposante Gesamtzahl von insgesamt 4 278 namentlich genannten Studenten (zu 57,5 % Kandidaten für das Bakkalaureat, zu 41,5 % Magister-Aspiranten), die leider – ebenso bedauerlich wie verständlich – nicht im Personenregister erfasst wurden. Allein die schiere Anzahl an biographischen Informationen mag die Relevanz dieser Quellen für die Forschung illustrieren und gleichzeitig den erforderlichen erheblichen Erschließungsaufwand in aller Schärfe verdeutlichen. Auch in sofern hat der Katalog sein selbst gestecktes Ziel erreicht: „Der Wert der Publikation soll es gerade sein, anhand eines ortsgebundenen Bestands die weitere wissenschaftliche Forschung zu ermöglichen und anzuregen“ (S. 7).

Anschrift des Rezensenten:

Gerd-J. Bötte
Staatsbibliothek zu Berlin –
Preußischer Kulturbesitz
Abteilung Historische Drucke
D-10117 Berlin
E-Mail: Gerd-Josef.Boette@sbb.spk-berlin.de

Angelika Häse: Mittelalterliche Bücherverzeichnisse aus Kloster Lorsch. Einleitung, Edition und Kommentar. Wiesbaden: Harrassowitz, 2002. X, 417 S. (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen; Bd. 42) Euro 108,00 – ISBN 3-447-04490-X

Das im Jahr 764 gegründete Benediktinerkloster Lorsch entwickelte sich in kurzer Zeit zu einem der bedeutendsten Klöster des Karolingerreichs und wurde bereits 772 von Karl dem Großen zu einer reichsunmittelbaren Abtei erhoben. Der *Codex Laureshamensis*, das Traditionsbuch Lorsch aus dem 12. Jahrhundert, läßt die ungeheure Besitzfülle erkennen, die dem Kloster nach und nach zufiel. Der Niedergang der Einrichtung setzte vergleichsweise früh ein. 1229 konnte der Mainzer Bischof die Abtei, die durch langwierige Auseinandersetzungen um die Umsetzung der Hirsauer Reform geschwächt war, seinem Bistum inkorporieren. 1234 übernahmen Zisterzienser aus Eberbach im Rheingau das Kloster, nach 1245 Prämonstratenser aus dem Kloster Allerheiligen im Schwarzwald. Kurfürst Ottheinrich (1556-1559), der die Kurpfalz offiziell der Reformation zuführte, hob Lorsch 1557 endgültig auf. Nach dem singulären Zeugnis der *Zimmerschen Chronik* hatte Ottheinrich selbst die noch vorhandenen Bibliotheksbestände nach Heidelberg transferiert, nachdem die Klosterbibliothek schon vorher das Interesse etlicher Gelehrter erregt hatte, unter ihnen Matthias von Kemnat, Hofkaplan von Kurfürst Friedrich I. (1451-1476). Mit der *Bibliotheca Palatina* gelangten auch die Lorsch Handschriften 1623 nach Rom; lediglich drei Codices dieser Provenienz finden sich heute wieder im Besitz der Universitätsbibliothek Heidelberg. Als Teil der legendären *Bibliotheca Palatina*-Ausstellung anlässlich des Heidelberger Universitätsjubiläums 1986 waren am alten Standort der Bibliothek, den Emporen der Heiliggeistkirche, auch wieder Zimelien aus Lorsch zu sehen.

Breite Beachtung wurden dem Kloster Lorsch und seiner Geschichte anlässlich der 1200jährigen Wiederkehr der Gründung im Jahr 1964 zuteil, zu der einige Jahre später eine zweibändige Festschrift erschien. Sie enthält eine Abhandlung des renommierten Paläographen Bernhard Bischoff über die Lorsch Bibliothek, die 1989 in zweiter Auflage separat veröffentlicht wurde und unter anderem ein Verzeichnis der Handschriften Lorsch Provenienz bietet (Bernhard Bischoff: Die Abtei Lorsch im Spiegel ihrer Handschriften, 2., erweiterte Aufl., Lorsch 1989). Tatsächlich lassen sich heute noch etwa 300 Handschriften und Fragmente aus der Klosterbibliothek nachweisen.

Die Scheidung und Datierung der vier karolingischen Lorsch Bibliothekskataloge durch Bischoff bildet eine Grundlage der vorliegenden Arbeit. Die Verzeichnisse stammen aus der Zeit um 830 bis um 860 und sind in den heute in der *Biblioteca Apostolica Vaticana* aufbewahrten

¹ Dazu v.a. Komorowski, Manfred: Die alten Hochschulschriften: lästige Massenware oder ungehobene Schätze unserer Bibliotheken? In: Informationsmittel für Bibliotheken, 97-1/2-232: <http://www.bsz-bw.de/depot/media/3400000/3421000/3421308/3421308/971_0232.html> (14.02.2004).